



Der Bürger im Dienste für die Gemeinde

3. v.l. Oskar Schmoll 4. v.l. Karl Schmidt

„It werd mit der Gemän gang“, für die älteren Menschen klingt es noch selbstverständlich, für die jüngere Generation ist es oft nur noch vom Hörensagen bekannt. Was heute überwiegend vom Gemeindearbeiter oder Unternehmer erledigt wird, war früher die Aufgabe aller Bürger. Der Frondienst oder die Fron stammt noch aus einer Zeit, in der die Bürger Arbeiten für die Herrschaften, wie Grafen oder Herzöge zu leisten hatten, Aufgaben also, die jeder unentgeltlich zu verrichten hatte.

Mit dem Wegfall der Feudalherrschaft waren es die Gemeinde selbst, die an diesem Frondienst festhielt, nun aber zum Allgemeinwohle der eigenen Bürger. Der Gemeindesäckel erlaubte es damals nicht die anfallenden Arbeiten der Gemeinde zu bezahlen. Ein Ausgleich wurde für die Bürger damit geschaffen, das Gemeindeland als Bürgerland, jeder erhielt einen Hektar, zu einem geringeren Pachtpreis zu bewirtschaften. Darüber hinaus bekam jeder eine bestimmte Menge Brennholz zu einem günstigen Preis.

Über die Gemeindeordnung war jeder Bürger dazu verpflichtet, die bei der Gemeinde anfallenden Arbeiten zu verrichten. Wurden besondere Fähigkeiten verlangt, griff man auf die Handwerker, wie Schreiner oder Schmied in der Gemeinde zurück.

Spanndienste, also Fuhr- und Schlepperarbeiten, waren genauso zu leisten, wenn z.B. Steine oder Erdreich zu fahren war. Die Arbeitseinheit für die Hand- und Spanndienste war $\frac{1}{2}$ Tag. Jedes Haus bzw. Familie hatte eine Arbeitskraft zu stellen.



i.d.M. Hans Kleinschrod

Je nach Schwere der Arbeit wurden Männer eingesetzt, bei leichteren Aufgaben, wie dem Pflanzen setzen waren es meist die Frauen.

Der Bürgermeister unterhielt eine Strichliste, in der genau Buch über jeden Bürger geführt wurde. Ein Strich bedeutete $\frac{1}{2}$ Arbeitstag. So konnte er leicht den Überblick behalten. Genauso wurde es mit den Spanndiensten gehalten, dieser wurde ebenfalls mit einem Strich belohnt.

Neben der Liste für den großen Gemeindegang gab es auch eine für den kleinen Gemeindegang. Dies waren dann Botengänge, Einkäufe oder Mitteilungen in ein anderes Dorf bringen, denn telefonieren, sofern es denn möglich war, kostete ja Geld.

Bei den größeren Arbeiten war der Bürgermeister stets dabei. Wurde an mehreren Stellen gearbeitet, übernahm dann auch ein Mitglied des Gemeinderates die Aufsicht über die Arbeiten.

Die Fronde in dieser Form hob die Gemeinde 1966 auf. Von nun an wurden die anfallenden Arbeiten mit einem Stundenlohn von DM 2,50 entlohnt. Für Aufgaben mit Bulldogg und Anhänger gab es DM 5,00.

Hier die wichtigsten Frondienste jener Zeit:

Eine Aufgabe war die Versorgung der Gemeindestier. Abgesehen von der täglichen Versorgung durch den Stierpfleger war das Heu machen auf Pfingstreck eine jährlich wiederkehrende Aufgabe für alle Viehhalter. Natürlich braucht ein guter Stier auch Hafer. Dies musste ein jeder entrichten, der seine Kuh zum Stier bringen wollte. Grundlage für die Menge Hafer war die Anzahl der Besamungen, die er vornehmen liess, wobei nur bei Erfolg der Hafer geliefert werden musste.

Damit der Bauer auch mit seinem Fuhrwerk an sein Feld gelangte, waren gute Wege notwendig. Diese wurden überwiegend mit heimischen Schieferschutt angelegt. Anders war es mit Hauptwegen, die als Oberschicht mit Wackern ausgestattet wurden. Diese Gesteinsart ist typisch für unsere Region. Bei der Feldarbeit schienen diese regelrecht aus dem Boden zu wachsen. Jeder Bürger lieferte für jeden bebauten Hektar, bei Pachtland die Hälfte, einen $\frac{1}{2}$ cbm kleingeschlagener Wacken. Hierfür gab es im Gemeindehaus eine Holzkiste mit offenem Boden in entsprechender Größe. Diese lief pyramidenförmig nach oben zu, wurde dann an Ort und Stelle hoch gehoben und so entleert. Die Wacken wurden mit dem Ochsespann vor einer Walze plattgefahren. Am Ende des Weges spannte man die Ochsen um und fuhr zurück. Nun wurde der Weg freigegeben. Man legte aber vorher dicke Wacken wie Slalomstangen auf den Weg, damit in Schlangenlinien gefahren werden musste. Im wöchentlichen Wechsel wurden die Steine umgelegt und man fuhr nicht mehr in den gleichen Spuren. Dies verhinderte eine Gleisbildung im Fahrweg. War die Straßendecke nach einiger Zeit festgefahren, entfernte man die dicken Steine.

Der Wasserleitungsbau im Jahre 1923 war eine große Herausforderung. Alle Gräben, zum Teil über 2,20m tief, wurden von Hand gegraben. Wer wo eingesetzt wurde, entschied das Los. Die Finanzierung der Kosten für Material und Bauleitung erfolgte über eine Sonderfällung im Gemeindevorstand, sowie dem Verkauf von Gemeindevorstand an die Bauern. Über dem Leichweg wurde das Feld in 32 Parzellen aufgeteilt. Man hatte also die ganze Massnahme mit dem Tafelsilber bezahlt.



Bau von Wasserleitung und Kanalisation

Der wohl umfangreichste Frondienst war die Flurbereinigung in den Jahren 1948-54. Genau genommen hatte diese Massnahme jedoch nicht mit der üblichen Fronde zu tun. Man sagte deshalb auch: „It werd mit der Umläung gang“.

Wer einmal das Wirrwarr von Kleinstparzellen auf früheren Gemarkungskarten gesehen hat, wird die Notwendigkeit verstehen. Im Zuge von Erbteilungen war es üblich die Parzellen immer wieder zu teilen, bis ein Flur aussah wie ein Flickenteppich.

Hier wurden alle anfallenden Arbeiten von Hand verrichtet, Bachbette gestickt, alte Wege aufgehoben und neue angelegt. Kein Bagger, kein LKW, lediglich vor Abschluss der Umlegung übernahm eine Planierdrape das Einebnen von Böschungen und Hügeln.

Jeder Bürger musste sich aufgrund der Größe seines Ackerlandes an den Kosten beteiligen. Die konnte er entweder bezahlen oder bis zu einem gewissen Teil durch Eigenleistung abverdienen. Diese Regelung erklärt schon, dass dies kein gleichmäßig verteilter Frondienst sein konnte.

In diese Zeit fiel auch die Erneuerung der Kanalisation, die ein ähnlicher Aufwand war wie die Arbeiten zur Wasserversorgung 1923.

Abrissarbeiten in den 1960-er Jahren gehörten auch zu der Gemeinschaftsaufgabe, ob es das alte Rathaus war, die Backhäuser oder die eigenen Häuser. Lange Zeit stand nur ein Bagger zur Verfügung. Alles weitere wurde mit Gespannen gemacht. Der Lohn für die Helfer war meist eine Flasche Bier und ein doppeltes Butterbrot.

Im Gemeindewald war es die Aufgaben Neupflanzungen vorzunehmen. Die Frauen zeigten dafür das bessere Geschick. In der Folge war natürlich auch für den Stockausschlag zu sorgen. Um Wildverbiss zu verhindern, wurden die jungen Pflanzen mit Teerfarbe angepinselt. Hierbei halfen auch oft die Kinder. Zu den weiteren Kulturarbeiten gehörte es auch regelmäßig Feld- und Waldwege vom Wildwuchs zu befreien.

Die Brennholzversorgung der Schule war auch eine dieser Aufgaben. Die Kinder durften dann das Scheitholz dem Lehrer ins Haus tragen, entweder mit einem Korb oder einer Seilbahnkonstruktion. Zur Belohnung gab es dann eine Tüte Süßigkeiten.

Der Schulgarten hatte eine lange Tradition. Jeder Schüler versorgte sein eigenes Beet mit Primeln und Radieschen. Dann gab es noch Gemeinschaftsbeete für Sonnenblumen, Tannenpflanzungen etc. Diese Aufgaben kann man eigentlich nicht unter diesem Thema sehen, jedoch trugen sie in einem gewissen Maße auch zur Förderung des Gemeinschaftssinnes für das Dorf bei.



Bachbettaarbeit am Schwarzen Bach



Abriss altes Rathaus 1966



Pflanzen setzen von den Frauen

Der Bau von kleinen Holzbrücken zur Verbindung von Wanderwegen und deren Unterhaltung und Pflege gehörten auch zum Dienst für die Gemeinde.

Zur Nachrichtenvermittlung übernahm jedes Jahr ein anderer im Dorf die Gemeindeschelle, es ging reihum. Hiermit wurde den Woordern lautstark mitgeteilt, was in der Gemeinde wichtig war. Man kann diese Funktion als den Vorläufer des Amtsblattes bezeichnen. Ob es die Auszahlung des Milchgeldes war, der Beamte für die Steuereinnahmen angekündigt wurde oder der Bürgermeister dazu aufrief, „It werd mit der Gemän gang“, um die verschiedensten Aufgaben zu verteilen. Alle wichtigen Nachrichten wurden so verbreitet.

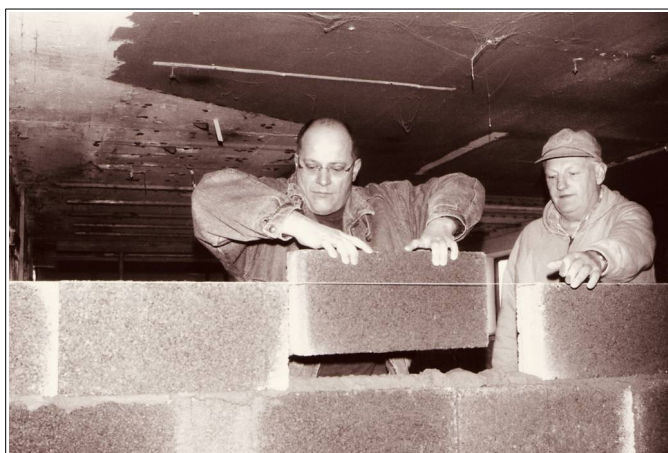
Auch heute noch wird immer wieder zur gemeinsamen Gemeindearbeit aufgerufen. Pflegearbeiten auf dem Friedhof, wie Hecken schneiden und Herbstputz halten gehören dazu. Auch der regelmäßige Umweltputztag spielt jedes Jahr eine Rolle. Wir erinnern uns noch an den Umbau des Gemeindehauses, bei dem viele Bürger tatkräftig mitgeholfen haben. Einen großen Teil der ehrenamtlichen Tätigkeiten werden auch von den Vereinen, wie Feuerwehr und Heimatverein, früher auch vom Gesangverein geleistet.



Brückenbau unter Anleitung von Kurt Knebel



Ehrenamtliche Wahlhelfer 1990



Rathausrenovierung 2000



Pflasterarbeiten am dem Friedhof 2005



Baumpflanzung 2008



Friedhofreinigung 2015



Umweltputztag 2018

Dies alles sind Aktivitäten, die nicht mehr zum bäuerlichen Übeleben der Gemeinde notwendig sind. Aber sie sind wichtig, um die Gemeinschaft des Dorfes zu fördern.

Aus den Vortragsreihen zu Gemeindetagen Februar 1998 uk ©